

**STEFANIE ZINTL, Frühmittelalterliche Grabräuber? Wiedergeöffnete Gräber der Merowingerzeit.** Regensburger Studien Bd. 24. Stadtarchiv Regensburg, Regensburg 2019. € 58,00. ISBN 978-3-94322-237-1. 2 Bände, 581 Seiten, 79 Tafeln und 152 Abbildungen.

**ASTRID A. NOTERMAN, Approche archéologique des réouvertures de sépultures mérovingiennes dans le nord de la France (VI<sup>e</sup>–VIII<sup>e</sup> siècle).** British Archaeological Reports, Internat. Ser. 3065. BAR Publishing, Oxford 2021. £ 45,00. ISBN 978-1-40735-888-8 (Paperback und E-Book). doi: <https://doi.org/10.30861/9781407358888>. 167 Seiten mit 24 Abbildungen, Diagramme und Tabellen.

Wiedergeöffnete Gräber der Merowingerzeit wurden bislang gerade im deutschsprachigen Raum zumeist mit dem aus den Schriftquellen (erzählende Texte und *leges*) überlieferten Grabraub gleichgesetzt. Vor allem der 1978 publizierte Tagungsband „Zum Grabfrevell in vor- und frühgeschichtlicher Zeit“ war hierfür grundlegend (JANKUHN et al. 1978). In den letzten 20 Jahren ist dieses Thema erneut in den Fokus der Frühmittelalterarchäologie getreten. Mehrere Diplomarbeiten und Dissertationen widmen sich mit einer neuen Perspektive diesem Thema (ASPÖCK 2003; KLEVNÄS 2013; VAN HAPEREN 2010). Darüber hinaus haben sich die Forschenden, die unterschiedliche Kleinräume und Regionen zwischen Siebenbürgen, Frankreich und England bearbeiten, auch zu gemeinsamen Aufsätzen und Tagungen zusammengefunden (KLEVNÄS et al. 2021; WINGER et al. [in Vorber.]). Zusätzlich erschien 2009 eine sehr gelungene komplementäre Studie von Christoph Kümmel, die diachron, kulturanthropologisch vergleichend angelegt ist (KÜMMELE 2009).

Hier sollen nun zwei jüngst erschienene Monografien vorgestellt werden, die sich dem Regensburger Umland und dem Norden Frankreichs widmen, somit einem Kleinraum und einer Region. Beide stellen Dissertationen dar. Die Arbeit von Stefanie Zintl wurde bereits 2012 in Freiburg eingereicht, diejenige von Astrid A. Noterman 2016 in Poitiers.

Die Monografie von St. Zintl widmet sich zwölf Fundstellen im näheren Umland von Regensburg, von denen sie drei (Burgweinting-Schule, Burgweinting-Villa und Harting-Ost) im zweiten Band in einem sehr detaillierten Katalog mit Fundtafeln vorlegt. Die anderen Fundstellen hingegen waren bereits publiziert und werden anhand dieser Veröffentlichungen ausgewertet. Allerdings hat die Autorin erneut die Grabungsdokumentationen durchgesehen und für ihre Fragestellung(en) herangezogen. Durch dieses Vorgehen kann die Autorin zum einen unpublizierte Quellen edieren, muss diese aber nicht, wie im deutschsprachigen Raum üblich, jedes Mal erneut nach Schema F durchdeklinieren, sondern kann sie gezielt fragestellungsorientiert auswerten. Dieses Vorgehen erscheint Rez. durchaus als modellhaft für zukünftige Materialvorlagen.

Zintl beginnt ihre Arbeit mit einer knapp 90-seitigen Einleitung und Forschungsgeschichte sowie der Diskussion möglicher Auswertungen (S. 13–88). Ihre Fragestellungen hat sie auf Seite 24 formuliert; als Ziel nennt sie dort „Gründe für die Graböffnungen zu ermitteln, und zwar die Absichten... und die größeren gesellschaftlichen Zusammenhänge, die diese Handlungen ermöglichten, sie überhaupt denkbar, durchführbar und notwendig erscheinen ließen“. Formuliert werden mehrere Fragen, die dazu dienen, den ‚Tathergang‘ zu rekonstruieren und in einen lokalen Kontext zu stellen. Rez. hätte am meisten interessiert, was denn eigentlich mit den entnommenen Objekten passierte, liegt doch hierin ein wichtiger Schlüssel zur Interpretation des Phänomens. Aber leider, und das kann man später in der Arbeit Zintls lesen (S. 318), bieten ihre archäologischen Quellen hierzu keine Informationen. Nur am Rande sei hier ergänzt, dass die Auswertung des Gräberfeldes von Bergeijk-Fazantlaan (Prov. Noord-Brabant, NL) interessante neue Ansatzpunkte erbracht hat. Dort fanden sich häufiger Fragmente zerbrochener Objekte, und zwar zusammengehörige

in unterschiedlichen Gräbern, worin man einen positiven Bezug zu den Ahnen erkennen könnte (THEUWS/VAN HAPEREN 2012, hier: 46–54 [zur Wiederöffnung von Gräbern], 51–53 [zu den fragmentierten Objekten]).

Insgesamt werden in den einleitenden Kapiteln der Arbeit Zintls sehr reflektiert Auswertungs- und Aussagemöglichkeiten erörtert und abgewogen. So hat die Autorin die Chronologie in 13 sich überschneidende Abschnitte unterteilt (S. 106). Sie selbst bezeichnet ihr Schema als „Werkzeug, das im Rahmen dieser Arbeit gut funktioniert hat, aber auch nicht so neutral ist, wie es auf den ersten Blick wirkt“ (S. 108). Rez. hat dieses pragmatische Vorgehen sehr gefallen: jenseits aller oft fast ideologisch geprägten Diskussionen, was denn überhaupt möglich sei, bzw. was nicht ginge, einfach eine für die eigene Arbeit sinnvolle Lösung zu wählen.

Im Abschnitt III (S. 92–276) der Arbeit werden die zwölf Fundstellen vorgestellt und ausgewertet. Zintl behandelt alle übersichtlich nach einem einheitlichen Schema: Literatur zur Fundstelle, allgemeine Angaben, Beobachtungen zu Graböffnungen und Störungen. Hier wird die Basis für die eigentliche Auswertung gelegt. Diese erfolgt in Kapitel IV (S. 277–325). Untersucht wird zunächst, in welchen Zeitstufen die Gräber geöffnet wurden. Dies erfolgte während der gesamten Merowingerzeit, allerdings mit einem deutlichen Schwerpunkt im 7. und frühen 8. Jahrhundert (S. 281 Tab. 14). Die Häufigkeit der wiedergeöffneten Gräber variiert in den zwölf Fundstellen ganz deutlich (S. 282 Tab. 15). Die ursprüngliche ‚Sichtbarkeit der Gräber‘, angezeigt durch Grabgröße, Grabbauten, obertägige Kennzeichnung, hatte im Regensburger Umland anscheinend nur in Harting-Katzenbühl einen Einfluss auf die Wiederöffnung (S. 283–286). Die Untersuchung der Verteilung der Altersgruppen in den wiedergeöffneten Bestattungen erbrachte eine gewisse Gleichmäßigkeit zwischen zumeist 50 und 60 %, lediglich bei den senilen Individuen ist eine Steigerung auf 71 % zu sehen. Bei der Verteilung nach dem Geschlecht zeigt sich, dass Männergräber tendenziell häufiger wiedergeöffnet wurden (S. 287 f. Tab. 17–18). Besonders interessant ist das Ergebnis, dass Beigabenausstattung anscheinend keinen erkennbaren Einfluss auf die Wiederöffnung hatte. Sie „variiert nicht nur innerhalb des jeweiligen Friedhofs, sondern auch zwischen den verschiedenen Bestattungsplätzen“ (S. 291). Der Zeitpunkt der jeweiligen Graböffnungen wird anhand des Zersetzungsprozesses des Leichnams bestimmt. Zumeist waren die verräumten Skelettteile noch im Sehnenverband. Daraus konnte abgeleitet werden, dass die Gräber geöffnet wurden, als die Friedhöfe noch genutzt wurden (S. 296 Abb. 104). Das Vorgehen beim Öffnen war z. T. sehr zeitaufwändig, kann also nicht heimlich erfolgt sein. Eine heimliche Beraubung zur Bereicherung sei somit auszuschließen. All diese Untersuchungen deuten darauf hin, dass die Bewohner der zugehörigen Siedlungen selbst es waren, die die Gräber öffneten. Ob dies erfolgte, um den Toten zu ‚schaden‘, oder ob sich darin ein positiver Bezug zu den Toten zeigt, bleibt allerdings unklar. Die Wiederöffnungen waren anscheinend ein Teil des Umgangs mit den Toten. Zintl kommt daher zu dem Schluss, dass der in den Schriftquellen genannte Grabraub wohl etwas anderes meint (S. 326–330).

Mit diesen Ergebnissen ist das Phänomen der merowingerzeitlichen Graböffnungen so weit wie möglich umschrieben. Das Erstaunlichste an dieser Kleinraumstudie war für den Rez. die Unterschiedlichkeit in eng benachbarten Gräberfeldern, die enorme Variationsbreite, die kaum Regelmäßigkeiten erkennen lässt (S. 335).

Die Arbeit von Zintl ist auf einem enorm hohen Niveau verfasst und alle Kapitel zeugen von einer umfassenden Quellen- und Literaturkenntnis und einem sicheren methodischen Umgang damit. Eine redaktionelle Straffung der gelegentlich etwas zu ausführlichen Texte hätte das Lesevergnügen noch steigern können.

Die Arbeit von A. Noterman untersucht das gleiche Thema, nämlich wiedergeöffnete Gräber, allerdings in einer größeren Region. Grundlage ihrer Dissertation sind 48 Gräberfelder aus dem

Norden Frankreichs zwischen Normandie und Elsass – eines aus der Franche-Comté, eines aus dem Poitou-Charente (S. 3 Abb. 1,1 – ohne Fundstellennachweis). Eine Liste der Fundorte gibt es in der gedruckten Arbeit leider nicht, anscheinend ist sie aber in der eingereichten Dissertationsschrift zu finden (S. 2 Anm. 2). Nur für das Elsass liegt eine Tabelle vor (S. 68 Abb. 5.2), bei der aber auch unklar bleibt, ob dort alle erfassten Gräberfelder gelistet sind. Das ist leider ein echtes Manko der Arbeit, denn man kann letztlich nicht nachvollziehen, worauf ihre Angaben beruhen bzw. aufgrund welcher Kriterien die jeweiligen Fundstellen ausgewählt wurden. Im Text werden immer wieder einzelne Beispiele genannt, und es sind auch Hinweise darauf zu finden, dass z. B. unsachgemäße Ausgrabungen des 19. Jahrhunderts bewusst aufgenommen wurden, um die frühen archäologischen ‚Wiederöffnungen‘ von merowingerzeitlichen Gräbern diskutieren zu können (S. 56). Eine Tabelle zu Umfang, Qualität der Quellen und zu den Aufnahmekriterien hätte Rez. sehr hilfreich gefunden. Im Fehlen dieses ‚Corpus‘ besteht der wesentliche Unterschied zur Arbeit Zintls. Sonst werden dieselben Fragen adressiert, wenngleich teilweise mit anderen Nuancen.

Die Arbeit von Noterman ist auf Französisch verfasst, enthält aber am Ende jedes Kapitels eine längere englische Zusammenfassung. Das Ziel ist, eine „aktualisierte Synthese zu den wiedergeöffneten Gräbern in ihrem Arbeitsgebiet“ vorzulegen (S. 2), eine detaillierte Untersuchung der Gräberfelder hingegen war nicht geplant. Grundlegend für Noterman ist der methodische Zugang über die Archäothanatologie, für die sie grundlegende französische Literatur benennt und sehr knapp beschreibt (DUDAY 2005; BOULESTIN / DUDAY 2005). Gemeint ist dabei die Rekonstruktion der Bestattungsrituale und der Wiederöffnung anhand archäologischer und anthropologischer Quellen.

Die Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel, die von einer Einleitung und einer *conclusion* gerahmt werden. Zunächst werden die Termini diskutiert, die bislang für das Wiederöffnen der merowingerzeitlichen Gräber verwendet wurden (S. 7–14). Hierzu werden die frühmittelalterlichen Schriftquellen zusammengestellt, aber auch die (interpretierenden) Begriffe des 19. und 20. Jahrhunderts eingeordnet. Forschungsgeschichtlich passt etwa zum Bild des eingewanderten Barbaren der Begriff des Grabraubs. Noterman vergleicht zudem die Termini in den drei Sprachen englisch, französisch und deutsch.

Im zweiten Abschnitt (S. 15–27) werden die unterschiedlichen Techniken der Wiederöffnung und der Fundentnahme systematisiert und erörtert. Die Autorin unterscheidet Schächte und Suchschnitte sowie den Einsatz von Sonden. Hierbei zeigen sich deutliche regionale Unterschiede: Im Osten Frankreichs, in den Regionen Elsass, Lothringen und Champagne-Ardenne, wurden fast ausschließlich Schächte dokumentiert; in der Picardie und der Normandie fanden sich sehr häufig Suchgräben, aber fast überhaupt keine Schächte (S. 26 Abb. 3,5). Hatte die Kleinraumstudie von Zintl auch kleinräumige Unterschiede gezeigt, so ist der Ansatz von Noterman durchaus geeignet, auch regionale Tendenzen zu erkennen. Neben diesen Methoden der Graböffnung deuten auch postmortale Verletzungen an den Langknochen auf einen Eingriff nach der Bestattung hin.

Das dritte Kapitel gilt den Zeitpunkten der Wiederöffnung (S. 29–59). Sie werden wie üblich anhand des Verfalls des Leichnams zu bestimmen versucht. Waren die Knochen noch im Sehnenverband? Interessant ist, dass Noterman nicht nur die merowingerzeitlichen Wiederöffnungen untersucht, sondern auch die jüngeren, bis hin zu den ‚Grabungen‘ des 19. Jahrhunderts, wobei letztere nicht gezielt einzelne Beigaben entnommen (Schwerter, Fibeln), sondern die Gräber komplett leergeräumt haben.

Grabeinbauten und -kennzeichnungen wie z. B. Kreisgräben werden im folgenden Kapitel untersucht (S. 61–74). Auch hier sind wieder deutliche Unterschiede in den einzelnen Regionen zu verzeichnen. So treten Kreisgräben häufig im Elsass auf, in den westlicheren Regionen hingegen kaum. Steinsarkophage hingegen gibt es hauptsächlich im Westen des Untersuchungsgebietes. Aber

natürlich geht es um die Praktiken, die bei der Wiederöffnung von Gräbern angewendet wurden. Bei Särgen und Steinsarkophagen wurden die Deckel zerbrochen, um in das Innere zu kommen. Auch hier sind wieder große Unterschiede auf benachbarten Gräberfeldern zu vermerken. Grabmarkierungen wirkten sich – entgegen den Beobachtungen im Regensburger Umland – auf die Wiederöffnung aus, boten sie doch klare Hinweise auf die Lage der Bestattungen.

Männer- und Frauengräber wurden anscheinend sehr gezielt an unterschiedlichen Stellen geöffnet: Frauengräber im Brustbereich, zur Entnahme der Fibeln, Männergräber hingegen im Bereich Hüfte/Beine zur Entnahme von Schwertern und Gürteln. Kindergräber, die normalerweise nicht so üppig ausgestattet waren, wurden insgesamt seltener wiedergeöffnet.

Den Beigaben ist das siebte Kapitel gewidmet (S. 93–120). Hier geht es darum, was eigentlich entnommen wurde. Wie lässt sich überhaupt das ‚Fehlende‘ nachweisen? Bruchstücke, Korrosionsspuren und Vergleiche mit ungestörten Gräbern bieten hier Ansatzpunkte. Auffällig ist, dass immer nur bestimmte Objekte entfernt wurden, andere verblieben immer im Grab (z. B. Gefäße). Dies alles ist in mehreren Tabellen nach Regionen getrennt aufgelistet (Abb. 7,1–13).

Im abschließenden Kapitel werden die Gründe für die Öffnungen diskutiert (S. 121–141). Hier sind noch einmal die in der Forschung bislang angeführten Möglichkeiten erörtert. Allgemein wurden ökonomische Gründe wie Wiedergewinnung von Metallen angeführt, aber auch symbolische wie Ahnenverehrung oder politische wie Gruppenkonflikte. Wie auch schon für Zintl sind für Noterman die Mitglieder der Bestattungsgemeinschaft die Akteure der Wiederöffnung, denn diese kann eindeutig nicht heimlich erfolgt sein.

Die beiden Arbeiten von Astrid Noterman und Stephanie Zintl ergänzen sich vom Ansatz her komplementär: Kleinraum vs. größere Region. Zintl zeigt Variationsbreiten auf kleinstem Raum, Noterman weist tendenziell auf Unterschiede in unterschiedlichen Regionen hin – damit aber letztlich auch auf Charakteristika innerhalb dieser Regionen. Beide Arbeiten bieten – wie auch die anderen oben genannten Untersuchungen – wichtige neue Perspektiven auf ein altbekanntes Phänomen. Die Wiederöffnung von Gräbern ist eine Handlung, die in unserer Gegenwart vollkommen fremd ist. Daher sind auch die Beweggründe, die dem zugrunde liegen, kaum erklärbar. „The Past is a foreign country – they do things differently there“ hatte Leslie Poles HARTLEY 1953 in seinem Roman *The Go-Between* formuliert (der erste Teil des Zitats stand Pate für das Buch von David LOWENTHAL [1985]). Eine allgemeingültige Interpretation für die Wiederöffnung merowingerzeitlicher Bestattungen war und ist deshalb nicht zu erwarten. Die beiden hier rezensierten detaillierten Auswertungen bieten aber viele Annäherungswerte. Schon die Erkenntnis, dass die Wiederöffnung ein (fester) Bestandteil im Umgang mit den Toten war, ist ein wertvolles Ergebnis (sehr klar formuliert bei KÜMMEL 2009, 272–273).

## Literaturverzeichnis

ASPÖCK 2003

E. ASPÖCK, Graböffnungen im Frühmittelalter und das Fallbeispiel der langobardenzeitlichen Gräber von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, Niederösterreich. *Arch. Austriaca* 87, 2003, 225–264.

BOULESTIN/DUDAY 2005

B. BOULESTIN / H. DUDAY, Ethnologie et archéologie de la mort: de l'illusion des références à l'emploi d'un vocabulaire. In:

C. Mordant/G. Depierre (Hrsg.), *Les pratiques funéraires à l'âge du Bronze en France* (Paris 2005) 17–30.

DUDAY 2005

H. DUDAY, L'archéothanatologie ou l'archéologie de mort. In : O. Dutour/J. J. Hublin/B. Vandermeersch (Hrsg.), *Objets et méthodes en paléanthropologie* (Paris 2005) 153–215.

VAN HAPEREN 2010

M. C. VAN HAPEREN, Rest in pieces: an interpretative model of early medieval “grave robbery”. *Medieval and Modern Matters* 1, 2010, 1–36.

JANKUHN et al. 1978

H. JANKUHN/H. NEHLSSEN/H. ROTH (Hrsg.), Zum Grabfrevl in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zu Grabraub und „haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa. Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 3. F. 113 (Göttingen 1978).

KLEVNÄS 2013

A. M. KLEVNÄS, Whodunnit? Grave Robbery in Anglo-Saxon England and in the Merovingian Kingdoms. *BAR Internat. Ser.* 2582 (Oxford 2013).

KLEVNÄS et al. 2021

A. KLEVNÄS/E. ASPÖCK/A. A. NOTERMAN/M. C. VAN HAPEREN/ST. ZINTL, Reopening graves in the early Middle Ages: from local practice to European phenomenon. *Antiquity* 95,382, 2021, 1005–1026.

DE–24837 Schleswig

Schlossinsel 1

dieter.quast@leiza.de

<https://orcid.org/0000-0002-7181-9158>

KÜMMEL 2009

CH. KÜMMEL, Ur- und frühgeschichtlicher Grabraub. *Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung*. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. 9 (Münster 2009).

LOWENTHAL 1985

D. LOWENTHAL, *The Past is a Foreign Country* (Cambridge 1985).

THEUWS/VAN HAPEREN 2012

F. THEUWS/M. C. VAN HAPEREN, *The Merovingian Cemetery of Bergeijk-Fazantlaan. Merovingian Archaeology in the Low Countries 1* (Bonn 2012) 46–54.

WINGER et al. (in Vorber.)

D. WINGER/E. ASPÖCK/C. GIOSTRAU (Hrsg.), Raids and Rituals? Reopening of Early Medieval Graves. *Proceedings of the 6<sup>th</sup> International Meeting for Barbarian Archaeology*, Mailand, 9.1.2023. *Arch. Barbarica* 7 (Mantua, in Vorber.).

Dieter Quast

Leibniz Zentrum für Archäologie

Zentrum für Baltische und Skandinavische

Archäologie

**BENTE SVEN MAJCHCZACK, Die Rolle der nordfriesischen Inseln im frühmittelalterlichen Kommunikationsnetzwerk.** Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet Volume 11. Verlag Marie Leidorf GmbH, Rahden/Westf. 2020. € 64.80. ISBN 978-3-867-573412. 588 pages with 252 figures and 35 tables additionally 19 plates in 2 volumes.

The North Frisian Islands share the fate of many important coastal regions of the past: once at the edge of a world of maritime communication, they are now a quiet, rural and recreational zone with relatively rare opportunities for archaeological fieldwork. Rich barrow cemeteries and a few ring fortresses heralded their potential to early archaeologists. Intensive surveys and excavation campaigns were conducted in the 1950s, followed by a handful of targeted, long-term settlement excavations in the 1960s and 1970s (KERSTEN/LA BAUME 1958; KOSSACK et al. 1975; REICHSTEIN 1986). Since then, archaeology in the islands quieted down for years.

The stalemate was broken in the 2000s with the application of aerial photography and remote sensing. As often in the history of field research, a new scale of observation led to major new discoveries. Subsequently, surveys using geophysical prospecting techniques and metal detectors were